

der Alanus Hochschule  
für Kunst und Gesellschaft



Peter Schneider / Inga Enderle (Hrsg.)

## Das Waldorf-Berufskolleg

Entwicklung und Ergebnisse  
einer neuen Oberstufengestaltung  
der Waldorfschule



# Vorwort

Das Bildungswesen in Deutschland steht derzeit vor gewaltigen Herausforderungen. In den letzten Jahren wurde viel geforscht, verändert und erprobt. Im Mittelpunkt standen hier insbesondere die Kompetenzen, die Schüler<sup>1</sup> im Laufe ihrer Schulzeit erlangen sollen. Darüber hinaus ist der gesellschaftliche Anspruch eines lebenslangen Lernens, der in den 70er Jahren aufkam, aktueller denn je.

Durch was und vor allem wie werden heute junge Menschen auf ihre Zukunft vorbereitet? In der Regel wird das „Leben“, werden der Erfahrungsschatz der Menschheit und die Zusammenhänge unserer Wirklichkeit in Fächer zerlegt, gut und vermeintlich schülergerecht aufbereitet und im Klassenzimmer in möglichst leicht verdaubaren Häppchen unterrichtet. Dabei liegt der Fokus hier meist auch nur auf den sogenannten „kognitiven Fächern“. Der Lernbereich des künstlerischen, des praktischen, des wirtschaftlichen sowie des beruflichen Lebens kommt, wenn überhaupt, nur am Rande vor. Die Waldorfschulen verstehen sich als Vertreter einer besonders deutlich entwicklungsorientierten Pädagogik und haben dabei den Anspruch, den Unterricht ganzheitlich zu gestalten. Deshalb gehören außer kognitiven auch künstlerische und praktisch-handwerkliche Lernfelder zum Profil einer Waldorfschule. Der Bereich des wirtschaftlichen und des beruflichen Lebens kommt dabei leider auch hier häufig zu kurz. Man kann beobachten, dass künstlerische und handwerkliche Fächer zugunsten der Vorbereitung auf staatliche Abschlüsse, die zweifelsohne notwendig ist, immer öfter zurückgedrängt werden. Die Vorbereitung auf das Abitur, die allgemeine Hochschulreife, bekommt ein immer größeres Gewicht. Nur wenige Waldorfschulen haben in der Oberstufe die künstlerisch-praktischen Bereiche noch gleichberechtigt in ihr Schulprofil integriert.

Schon vor vielen Jahren, als deutlich wurde, dass sich die Bestimmungen zur Erlangung der staatlichen Abschlüsse ändern würden, trafen sich einige engagierte Kollegen, um gemeinsam zu überlegen, wie man diese Entwicklung auch als Chance nutzen könne. Orientieren konnte man sich an der in Baden-Württemberg für die Waldorfschule eigens entwickelten Verordnung zur Erlangung der Fachhochschulreife, die es erlaubt, auch die künstlerisch-praktischen Unterrichte als für den Abschluss relevant anerkannt zu bekommen. Die Verbindung beruflicher und allgemeiner Bildungsinhalte gelingt bis heute beispielhaft an der Hiberniaschule in Herne, an der Rudolf-Steiner-Schule Nürnberg und an der Freien Waldorfschule in Kassel. Sie können als „Leitsterne“ für diese Entwicklung gelten.

In Nordrhein-Westfalen bildete sich ein Initiativkreis, der für die dortigen Waldorfschulen nach Perspektiven suchte. Schnell sah man, dass die Schulform eines Berufskollegs hier ideale Voraussetzungen bietet. Nach vielen Recherchen und Beratungen entstand die Idee, an bestehenden Schulen für die Jahrgangsstufen 12 und 13 auf dieses Modell zuzugehen. In idealer Weise können Schüler hier, aufbauend auf waldorfspezifischen Lerninhalten in den vorangegangenen Schuljahren, durch Spezialisierung und Vertiefung in einer Fachrichtung die Fachhochschulreife erwerben. Durch diese Möglichkeit kann dem Anspruch der Waldorfschulen, allen Schülern

---

1 Aus Gründen der Leserlichkeit wurde auf die Unterscheidung zwischen der weiblichen und männlichen Form verzichtet. Es wird darauf hingewiesen, dass es sich stets gleichrangig um beide Geschlechter handelt.

gerecht zu werden, eine weitere Perspektive gegeben werden. Seit einigen Jahren wird dieses Modell an verschiedenen Schulen verwirklicht.

Neues bedarf aber immer auch einer freundschaftlich-kritischen Begleitung, der Spiegelung, der Anregung und vor allem der Weiterentwicklung. Hier gebührt ein ganz besonderer Dank der Alanus-Hochschule und insbesondere Herrn Prof. Dr. Peter Schneider, dessen Bemühen um die Weiterentwicklung der Waldorfpädagogik, durch den Einbezug der künstlerisch-praktischen Arbeit in schulische Ausbildung, nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, sowie den Kollegen in Nordrhein-Westfalen, die sich unermüdlich für ihre Idee eingesetzt und eingebracht haben.

Das, was durch die wissenschaftliche Begleitung dieser Anstrengungen hier vorgelegt wird, möge eine weite Verbreitung in der Waldorf-Bewegung finden und anregend auf die Weiterentwicklung der Waldorfpädagogik wirken. Den beteiligten Schulen wünschen wir Kraft, Engagement und Durchhaltewillen, um den begonnen Weg für die Zukunft ihrer Schüler erfolgreich fortzusetzen.

*Klaus-Peter Freitag*  
für den Bund der Freien Waldorfschulen

# Einleitung

Die Veränderungen der staatlichen Schule (zentrale Lernstandserhebungen, Zentralabitur, Verkürzung der Gymnasialzeit auf 8 Jahre) und die Vorverlegung der mittleren Bildungsabschlüsse an Waldorfschulen könnten dazu führen, dass künftig viele Schüler die Waldorfschule nach der 11. Klasse verlassen, da sie nicht zum gymnasialen Abiturweg in Klasse 12 und 13 zugelassen werden oder diesen nicht gehen wollen. Für diese Schüler bietet die traditionelle gymnasial geprägte Waldorfschul-Oberstufe keinen adäquaten Bildungsgang und -abschluss, was nicht pädagogisch begründet ist, sondern sich aus dem historischen Kompromiss der ersten Waldorfschule 1919/20 erklärt.

Im Ursprungsimpuls der Waldorfschule in Klasse 1-8 steht das praktisch-handwerklich-künstlerische Lernen gleichwertig neben dem kognitiven Lernen. RUDOLF STEINER wollte auch die Oberstufe dementsprechend als „praktisch-gymnasiale Einheitsschule“ entwickeln, konnte sie aber personell und schulpolitisch nicht durchsetzen. Die Waldorfschul-Oberstufe blieb pädagogischer Torso, geriet in den Bann der Gymnasialpädagogik und entwickelte sich dem Typus nach als Alternative zum (musischen) Gymnasium.<sup>2</sup> Während der kognitive Lernweg zum Abitur mit Studienberechtigung führt, bricht der praktische Lernweg ohne Qualifikationsabschluss in der Oberstufe ab.

Das Modellvorhaben „Waldorf-Berufskolleg“ (WBK) greift den Ursprungsimpuls der Waldorfpädagogik auf und bietet nun die Möglichkeit eines handlungsorientierten Bildungsgangs mit dem Ziel einer integrierten Studien- und Berufsqualifikation („Doppelqualifikation“) in Form der allgemeinen Fachhochschulreife mit anrechenbarer Berufsgrundbildung. Das Modellvorhaben kommt daher einer institutionellen „Neugründung“ gleich und leitet eine handlungsorientierte curriculare Weiterentwicklung ein, die auch in der Oberstufe zu einer „Waldorfpädagogik mit Hand und Fuß“ führen kann.

Das Waldorf-Berufskolleg kann dabei auf Erfahrungen zurückgreifen, die in den 1980er Jahren sowohl in der wissenschaftlichen wie auch in der schul- und bildungspolitischen Diskussion breite Anerkennung fanden<sup>3</sup> und die seitdem immer wieder thematisiert wurden. Die gegenwärtige Situation und aktuelle bildungspolitische Herausforderung rufen dazu auf, diesen Impuls wieder aufzugreifen. Dazu soll diese Veröffentlichung beitragen.

Vielleicht etwas ungewöhnlich, aber der Wertschätzung praktischen Tuns angemessen, beginnen wir mit Erfahrungsberichten (Beiträge 1 und 2) sowie Auswertungen (Beitrag 3), ehe wir in den Beiträgen 4-8 auf die grundsätzlicheren Fragen der Berufstüchtigkeit, einer neuen Allgemeinbildung durch Arbeit und der Persönlichkeitsbildung eingehen. Den Abschluss bildet die Dokumentation der bisherigen Fachtagungen (Beitrag 9).

2 Vgl. dazu Kap. 8: Schneider, Peter: Das Waldorf-Berufskolleg: Ein Kulturimpuls der Arbeit.

3 Vgl. Brügge, Peter: Der Weltenplan vollzieht sich unerbittlich. In: Der Spiegel 19/1980, S. 66 -188 sowie: In A die Schlauen, in C die Doofen. Gesamtschulen in der Bundesrepublik (V): Das neue Fach Arbeitslehre/Polytechnik. In: Der Spiegel 19/1980, S. 54-72 oder den Modellversuch zur Integration beruflicher und allgemeiner Bildung („Doppelqualifikation“) der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung, der von 1977 bis 1981 an der Hibernia-Schule durchgeführt wurde.

Das Modellvorhaben ist bisher – vor allem innerhalb der Waldorfschulen – auf positive Resonanz gestoßen.<sup>4</sup> Die Konzentration auf die beiden Modellschulen in Bielefeld und Schloss Hamborn ermöglicht eine qualitativ verdichtete und wissenschaftlich reflektierte Entwicklung und damit eine Ausstrahlung in den schulpädagogischen und politischen Raum. Der *erste Beitrag von Kaul-Klaus Pullig, Wilfried Gabriel und Kristina Krallmann-Fleer* konzentriert sich deshalb auf die beiden „Leuchttürme“ in Ostwestfalen, in denen die Idee „Waldorf-Berufskolleg“ zuerst Gestalt angenommen hat. Eine Auflistung der anderen Waldorf-Berufskollegs und Initiativen erfolgt im *dritten Beitrag von Dietmar Müller*.

Von entscheidender Bedeutung für das Waldorf-Berufskolleg ist die Gestaltung der sog. „Praxisphase“, also die Aufgabe, einerseits einen Rahmen für das Erleben und Lernen der Kollegiaten in den Betrieben und Einrichtungen und andererseits für die Interaktion zwischen Schule und Betrieb zu schaffen. Im *zweiten Beitrag von Andrea Gabriel* werden die bisher vorliegenden Erfahrungen ausführlich dargestellt.

Der *dritte Beitrag von Dietmar Müller* konkretisiert die oben angesprochene bildungspolitische Diskussion und orientiert über den schulrechtlichen und bildungspolitischen Rahmen, in dem sich das WBK, ausgehend von Nordrhein-Westfalen, bewegen kann. Darüber hinaus wird die waldorfpädagogische Qualität des Kollegs skizziert als Grundlage für seine weitere Entwicklung. Auf dieser Basis kann der Dialog mit den staatlichen Berufskollegs aufgenommen werden.

Der *vierte Beitrag von Karl-Klaus Pullig* vergleicht die beiden Oberstufenkonzepte „Waldorf-Berufskolleg“ und „Portfolio-Abschluss“ und hebt noch einmal die Bedeutung des Elementes „Praxisphase“ im Waldorf-Berufskolleg hervor.

Der Grundlagenteil der Veröffentlichung und die anthropologische Orientierung des Waldorf-Berufskollegs werden mit dem *fünften Beitrag von Horst Philipp Bauer* eingeleitet mit der Frage, was Lebens- und Berufstüchtigkeit heute heißt und wie in diesem Sinne eine Bildungsstätte auf das Leben vorbereiten kann.

Diese Frage wird im *sechsten Beitrag von Wilfried Gabriel* anhand einer kritischen Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Leitbegriff einer kompetenzorientierten Bildung aufgegriffen und im *siebten Beitrag von Thomas Stöckli* am Beispiel des Konzeptes „LebensLernen“ sowohl praktisch wie theoretisch konkretisiert.

Der *achte Beitrag von Peter Schneider* legt die Wurzeln frei, auf denen das Waldorf-Berufskolleg gründet: der Kulturimpuls der Arbeit für den individuellen Bildungsweg der „Erziehung zur Freiheit“ und einer humanen Reform der Gesellschaft.

Zum Schluss wird im *neunten Beitrag von Inga Enderle* der Entwicklungsweg des Modellvorhabens „Waldorf-Berufskolleg“ anhand der Ergebnisse der drei dazu initiierten Fachtagungen an der Alanus Hochschule in Alfter dialogisch dokumentiert.

Ein besonderer Dank gilt den Stiftungen, die uns unterstützt haben und den Förderern. Hier ist besonders die Software AG-Stiftung zu nennen, die gemäß ihrem Motto eine konkrete pädagogische Maßnahme unter der Zielsetzung eines „heilsamen Impulses“ gefördert hat. Auch die Mahle-Stiftung hat diesen Impuls unterstützt, im Kontext einer Initiative (IBIS – Interkulturelle Bildungsstätte Stuttgart) zur ganzheitlichen Förderung junger Menschen, ebenso die Pädagogische Forschungsstelle des Bundes der Freien Waldorfschulen sowie die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Waldorfschulen und der Heilpädagogischen Waldorfschulen in Nordrhein-Westfalen.

---

4 Vgl. Enderle, Inga: Modellversuch: Berufskolleg als Oberstufe. In: Erziehungskunst 05/2009, S. 547-550.

Ein Dank den studentischen Mitarbeiterinnen *Nele Stahl* und *Ruth Gerresheim* für geduldige und sorgfältige Unterstützung, im Besonderen auch an *Gabriele Übler*, die uns in der Schlussphase, unter Hintanstellung ihrer eigenen Vorhaben, mit Rat und Tat behilflich war.

*Dietmar Müller, Karl-Klaus Pullig, Peter Schneider*  
wissenschaftliche Begleitung dieses Modellvorhabens